

# DNGPS



A-01-2025A

WORKING PAPER



## DESKRIPTIVE REPRÄSENTATION UND WAHLSYSTEME: EVIDENZ AUS NEUSEELAND

YANNIS GRABBE

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

WAHLSYSTEM

REPRÄSENTATION

FRAUEN

MĀORI



**Herausgeberschaft:**

Deutsche Nachwuchsgesellschaft für Politik- und Sozialwissenschaft e.V. (DNGPS)

**Ansprechpartner:**

Redaktion der DNGPS Working Paper ([working-paper@dngps.de](mailto:working-paper@dngps.de))

Institut für Politikwissenschaft

Deutsche Nachwuchsgesellschaft für Politik- und Sozialwissenschaft e. V. (DNGPS)

Schneiderberg 50, 30167 Hannover

Homepage: [www.dngps.de](http://www.dngps.de)

Email: [info@dngps.de](mailto:info@dngps.de)

Facebook: [www.facebook.com/DNGPS](http://www.facebook.com/DNGPS)

Twitter: <https://twitter.com/DNGPS>

Amtsgerichtsnummer: VR 200767 | Amtsgericht Osnabrück | Ust-Ident. Nummer: 66/270/03787

Bankverbindung: IBAN DE33 2655 0105 1551 1544 36 | BIC NOLADE22XXX | Sparkasse Osnabrück

**Verlag:**

Verlag Barbara Budrich GmbH, Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen-Opladen

Tel. (+49) (0)2171 79491 50 | Fax (+49) (0)2171 79491 69 | [info@budrich.de](mailto:info@budrich.de)

<https://budrich.de> | <https://shop.budrich.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© Dieses Werk ist im Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter folgender Creative Commons

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Verbreitung, Speicherung, Bearbeitung und Vervielfältigung erlaubt, wenn: (a) Urheber-, Rechte- und

Lizenzangaben sowie der Verweis auf Bearbeitung angemessen gemacht werden.



Diese Publikation steht im Open Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit

(<https://dngps.budrich-journals.de>).

**ISSN Online: 2365-3329**

Verlag Barbara Budrich GmbH, <https://budrich.de>

# DESKRIPTIVE REPRÄSENTATION UND WAHLSYSTEME: EVIDENZ AUS NEUSEELAND

**YANNIS GRABBE**

FU BERLIN

YANNIGO4@ZEDAT.FU-BERLIN.DE

## ZUSAMMENFASSUNG

Diese Arbeit untersucht den Einfluss unterschiedlicher Wahlsysteme auf die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori im neuseeländischen Parlament. Im Zentrum steht der Wechsel von einem Mehrheitswahlrecht (First-Past-the-Post, FPTP) zu einem personalisierten Verhältniswahlrecht (Mixed-Member Proportional, MMP) zur Parlamentswahl im Jahr 1996. Aufbauend auf theoretischen Grundlagen zur politischen Repräsentation und unter Einbeziehung von vier Hypothesen analysiert die Arbeit die Entwicklung der Repräsentation über einen Zeitraum von 15 Parlamentswahlen (1981-2023).

Die Ergebnisse zeigen, dass das MMP-System sowohl die Repräsentation von Frauen als auch von Māori im Parlament signifikant verbessert hat. Besonders hervorzuheben ist der unmittelbare Anstieg des Frauen- und Māori-Anteils nach der Wahlrechtsreform. Während die deskriptive Repräsentation von Frauen vor und nach der Reform in ähnlichem Maße wie zuvor wuchs, stieg die Repräsentation der Māori erst nach der Reform signifikant an. Zudem bestätigt die Studie, dass ideologisch linke Parteien eine größere Rolle bei der Förderung der Repräsentation dieser Gruppen spielen. Weiterhin konnte festgestellt werden, dass die Kandidatur von Frauen und Māori in Einpersonenwahlkreisen, speziell in General Electoral Districts (GED) unter dem MMP-System über Zeit zugenommen hat. Die Arbeit trägt zur Literatur über die Auswirkungen von Wahlsystemen auf die politische Repräsentation bei und bietet Ansatzpunkte für weiterführende Untersuchungen zur Repräsentation von Minderheiten und unterrepräsentierten Gruppen in unterschiedlichen politischen Kontexten.

**Keywords:** **Wahlrecht** **Wahlrechtsreform** **Repräsentation**  
**Neuseeland** **Frauen** **Māori**

# DESCRIPTIVE REPRESENTATION AND ELECTORAL SYSTEMS: EVIDENCE FROM NEW ZEALAND

**YANNIS GRABBE**

FU BERLIN

YANNIGO4@ZEDAT.FU-BERLIN.DE

## ABSTRACT

This study examines the impact of different electoral systems on the descriptive representation of women and Māori in the New Zealand Parliament. The focus is on the shift from a First-Past-the-Post (FPTP) system to a Mixed-Member Proportional (MMP) system in advance to the 1996 parliamentary election. Building on theoretical foundations of political representation and incorporating four hypotheses, the study analyzes the development of representation over a period of 15 parliamentary elections (1981-2023).

The findings show that the MMP system significantly improved the representation of both women and Māori in Parliament. Notably, there was an immediate increase in the proportion of women and Māori following the electoral reform. While the descriptive representation of women continued to grow at a similar rate before and after the reform, the representation of Māori significantly increased only after the reform. The study also confirms that ideologically left-leaning parties play a greater role in promoting the representation of these groups. Furthermore, it was found that the candidacy of women and Māori in single-member districts, specifically in General Electoral Districts (GEDs), has increased over time under the MMP system.

This study contributes to the literature on the effects of electoral systems on political representation and offers insights for further research on the representation of minorities and underrepresented groups in different political contexts.

**Keywords:** **Electoral System** **Electoral law reform**  
**Representation** **New Zealand** **Women** **Māori**

# 1. EINLEITUNG

Die Idee, Parlamente sollten die Gesellschaft in ihrer Diversität und Vielfalt repräsentieren, hat besonders in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Die Unterrepräsentation von Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit LGBTQ+-Zugehörigkeit und anderen gesellschaftlichen Gruppen ist Zentrum zahlreicher wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Debatten (vgl. etwa Blome & Müller, 2021; Celis et al., 2008; Elder, 2004; Grofman, 1982; Mansbridge, 1999). Von vollständiger Ablehnung dieses Konzepts bis zu Forderungen nach einschneidenden Quotenregelungen (etwa einer Frauenquoten) handelt es sich dabei um ein inhaltlich sowie emotional kontroverses Thema (vgl. etwa Amin & Plaß, 2021; Celis et al., 2008; Davidson-Schmich & Kürschner, 2011).

Die (politische) Repräsentation als Konzept jedoch wird bereits seit Jahrhunderten in Wissenschaft und Gesellschaft diskutiert. Über diesen Zeitraum haben sich verschiedene Definitionen entwickelt. So definiert Hanna Pitkin Repräsentation als:

„representation means, as the word's etymological origins indicate, re-presentation, a making present again.“ (Pitkin, 1972, S. 8).

Die oben beschriebene Debatte um Repräsentation beschäftigt sich jedoch mit einer speziellen Subdefinition: der deskriptiven Repräsentation. Diese untersucht, in welchem Ausmaß Repräsentant:innen die Merkmale derer darstellen, die sie repräsentieren (Kemper, 2020, S. 208–210). Die Wichtigkeit dieser Repräsentationsform wird dabei oft mit dem Argument begründet, dass Repräsentant:innen mit denselben Merkmalen wie diejenigen, die sie repräsentieren, gruppenspezifische Inhalte und Themen besser ansprechen und vertreten könnten (vgl. etwa Haider-Markel, 2007; Mansbridge, 1999).

Wer wird wie gewählt? Warum gibt es in verschiedenen Ländern unterschiedlich viele Frauen in Parlamenten? Werden Frauen systematisch beim Kandidieren für politische Ämter benachteiligt? All dies sind substanzielle Fragestellungen, die in besonderem Maße von zwei Variablen abhängen: deskriptiver Repräsentation und Wahlsystemen. Eine weitere diesen Variablen entspringende Fragestellung, welche auch Gegenstand dieser Arbeit sein wird, ist außerdem: Inwiefern beeinflussen unterschiedliche Wahlsysteme (selektiv) die deskriptive parlamentarische Repräsentation?

Für diese Untersuchung bietet sich das Fallbeispiel Neuseelands an. Bis 1996 wurde dort mit einem First-Past-the-Post-Wahlrecht nach britischem Vorbild gewählt, einem reinen Mehrheitswahlrecht. Ab 1996 wurde dieses System in einer Wahlreform zugunsten eines Mixed-Member-Proportional-Systems verändert. Die Verhältniswahlkomponente wurde zum ausschlaggebenden Maß. Da es sich hierbei um eine Wahlrechtsänderung innerhalb eines Landes handelt, können die Effekte dieses Systemwechsels für dieselben gesellschaftlichen Umstände, Parteien und Probleme untersucht werden. Zu den Auswirkungen von Wahlsystemen auf die deskriptive Repräsentation existieren bereits zahlreiche wissenschaftliche Studien und Forschungen (Barker & Coffé, 2018; Dhima et al., 2021; John et al., 2018; Kerevel et al., 2019;

Norris, 2006; Schwindt-Bayer & Mishler, 2005; Stockemer, 2015; F. C. Thames, 2017; Tremblay, 2007; Vowles & Hayward, 2021). Das Fallbeispiel Neuseelands, welches sich nach meiner Auffassung als Analyseobjekt besonders im zeitlichen Vergleich anbietet (vor und nach der Wahlrechtsreform), wurde jedoch in bisherigen Forschungen nicht entsprechend untersucht.

Zur konkreten Analyse der Fragestellung werden zuerst theoretische und konzeptionelle Hintergründe zur deskriptiven parlamentarischen Repräsentation erörtert. Daraufhin werden die jeweiligen neuseeländischen Wahlsysteme und der Weg Neuseelands von Mehrheits- zu Verhältniswahl erklärt sowie einige grundlegende Hypothesen formuliert. Die empirische Analyse wird darauf aufbauend die Auswirkungen der Wahlsystemreform auf die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori im neuseeländischen House of Representatives untersuchen.

Ziel dieser Arbeit ist es aus dem Fallbeispiel Neuseelands auf Tendenzen zu schließen, die sich zwischen den zwei Wahlsystemen und deskriptiver Repräsentation feststellen lassen. Zu diesem Zweck werden die Ergebnisse der empirischen Analyse mit ausgewählten anderen Länderbeispielen verglichen, um die Gefahr eines irregulären neuseeländischen Einzelfalls auszuschließen. Die Ergebnisse dieser Studie sind indes aufgrund des Fallstudien-Charakters nur bedingt generalisierbar.

## 2. THEORETISCHER RAHMEN UND FORSCHUNGSDESIGN

### 2.1 DESKRIPTIVE REPRÄSENTATION

Der Begriff „Repräsentation“ kann auf verschiedene Weisen definiert werden. In einem rein formalen Sinne bedeutet er sich etwas, was nicht gegenwärtig ist, wieder gegenwärtig zu machen. Etwa durch die Delegation von politischer Macht an verschiedene Organe oder Institutionen (Kielhorn, 2002, S. 15; Leibholz, 1966, S. 26). Über diese Definition hinaus wurden zahlreiche verschiedene Konzepte zur Repräsentation entwickelt.

Hanna Pitkin differenziert in ihrem Werk „The Concept of Representation“ (1967) zwischen vier verschiedenen Arten der Repräsentation: formaler, deskriptiver, substanzieller und symbolischer. Sie versucht dabei die verschiedenen Dimensionen in denen Repräsentation gedacht werden kann zu berücksichtigen. So unterscheidet Pitkin zwischen „stand for“ (deskriptiver und symbolischer) und „act for“ (substanzieller) Perspektiven der Repräsentation (Pitkin, 1972, S. 61, 112; William et al., 2018, S. 712). Erstmals wurde der Begriff der deskriptiven Repräsentation von Griffiths und Wollheim (1960) geprägt. Sie beschrieben ihre Erstdefinition der deskriptiven Repräsentation u.a. anhand des folgenden Beispiels:

„I am a descriptive representative of my generation – a sample, specimen, or analogue – when I am sufficiently like my fellows for someone to be reasonably safe in drawing conclusions about the other members of my generation from what they know about me.“ (Griffiths & Wollheim, 1960, S. 188).

Seither haben sich verschiedene Definitionen und Idealvorstellungen gebildet, die eine *eindeutige* Gesamtvorstellung von (guter) deskriptiver Repräsentation nicht zulassen. Die Grundidee deskriptiver Repräsentation basiert auf der Vorstellung, dass Repräsentant:innen bestimmte Charakteristika (etwa Geschlecht, Herkunft, Religion, soziale Klasse, aber auch Erfahrungen) mit denjenigen, die sie repräsentieren, teilen (Blome & Hartlapp, 2023, S. 475–476; Phillips, 2003, S. 2–3; Pitkin, 1972, S. 60; William et al., 2018, S. 719). Diese positive Idee kann dabei in weitere Typen differenziert werden, etwa die mikrokosmische (*microcosmic*, Birch, 1993) und selektive (*selective*, Mansbridge, 1999) Repräsentation. Die Grundidee der deskriptiven Repräsentation wird dabei nicht verändert. Stattdessen konkretisieren sie sowohl Zielvorstellungen als auch mögliche Methoden zum Erreichen deskriptiver Repräsentation.

Die gewöhnlich mit deskriptiver Repräsentation assoziierte Bedeutung (welche auch Pitkin in „The Concept of Representation“ problematisiert und kritisiert (Bouju, 2022, S. 29; Pitkin, 1972 Kap. 4)) ist dabei jene, welche Birch als mikrokosmische Form bezeichnet (Birch, 1993, S. 72).<sup>1</sup> Diese stellt einen hypothetischen/utopischen Idealtypus dar, der unter realistischen Bedingungen unerreichbar ist (Birch, 1993, S. 73). Ein praktischeres Verständnis deskriptiver Repräsentation führte Mansbridge (1999) ein. Sie identifiziert keine Spiegelung der Gesellschaft, sondern die Bekämpfung gesellschaftlicher Benachteiligung (etwa Rassismus, Sexismus) durch die selektive Förderung deskriptiver Repräsentation (Mansbridge, 1999, S. 632–633, 2000, S. 108–109). Es geht bei ihrer selektiven Repräsentation also vor allem um die Beseitigung gesellschaftlicher Diskriminierung durch die Repräsentierung (und daraus folgend auch Normalisierung) von Minderheiten oder unterrepräsentierten Gruppen.

Unabhängig von der normativen Positionierung untersucht diese Arbeit unter der Annahme von Mansbridges Konzept die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori. Gegenstand des empirischen Teils wird demnach sein, wie sich Wahlsysteme (als selektive Maßnahme) auf die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori auswirken.

## 2.2 WAHLSYSTEME: VERHÄLTNIS, MAJORITÄT UND REPRÄSENTATION

Es existieren verschiedenste Typen von Wahlsystemen in allen möglichen Konstellationen, jedoch haben alle eines gemeinsam: sie befinden sich auf einem Kontinuum zwischen einem reinen Verhältnis- und einem reinen Mehrheitswahlrecht (da Silva, 2013, S. 251–252). Verhältniswahlsysteme zeichnen sich dabei durch das Vorhandensein weniger und großer Mehrpersonenwahlkreise aus, wobei Mehrheitswahlsysteme viele kleine Einpersonenwahlkreise aufweisen (Gallagher, 2005, Kapitel 1). Dazwischen gibt es etwa das personalisierte Verhältniswahlrecht (auch Mixed Member Proportional MMP) nach deutschem Vorbild, welches

<sup>1</sup> Der Begriff der „mikrokosmischen deskriptiven Repräsentation“ ist dabei kein universal genutzter Begriff. Konzepte, die diesem gleichen, wurden in anderen Werken auch bspw. als Spiegel-Repräsentation (*mirror*) bezeichnet (Grofman, 1982, S. 89).

sowohl eine Mehrheits- als auch eine Verhältniswahlkomponente aufweist (wobei diese gemeinsam die Sitzzahl bestimmen, Nemoto et al., 2012), oder verschiedene Grabenwahlsysteme, in welchem beide Komponenten getrennt voneinander existieren (beispielsweise Japan, F. C. Thames & Edwards, 2006). Würde man das Wahlsystem als Kontinuum zwischen einem perfekten Mehrheits- und einem perfekten Verhältniswahlsystem auffassen, so wäre ein MMP-System von der Mitte etwas auf Seiten der Verhältniswahlseite (ein Grabenwahlrecht mit gleichvielen Abgeordneten in der Mehrheits- und Verhältniswahlkomponente würde sich in der Mitte befinden).

Bereits zu seiner ersten Parlamentswahl im Jahr 1853 wandte Neuseeland das „Westminster Model“, ein Mehrheitswahlsystem (auch First Past The Post, FPTP) nach britischem Vorbild, bei seinen Parlamentswahlen an. Arend Lijphart attestiert in seinem Werk „Patterns Of Democracy“, dass kein anderes Land der Welt das Westminster Model so vollständig aus dem Vereinigten Königreich übernahm, wie Neuseeland es tat (Lijphart, 2012, S. 20–26).

Mit Ausnahme einer kurzen Unterbrechung von 1908-1913 wurde in Neuseeland seit seiner ersten Parlamentswahl mit einem FPTP-Wahlsystem in single-member-districts (SMD) gewählt, in welchen bereits mit relativer Mehrheit ein Mandat errungen werden konnte. Die neuseeländische Variante des Westminster Models zeichnete sich durch eine ab den 1950er Jahren immer größer werdende Disproportionalität zwischen Stimmenergebnis und tatsächlicher Sitzverteilung aus. Ein Grund dafür war die sich gegen die Erwartungen von Duvergers Gesetz (Duverger, 1969; Lijphart, 2012, S. 153) entwickelnde Fragmentierung des Parteiensystems und ein kontinuierlicher Popularitätsverlust der beiden großen Parteien (Gallagher, 1998, S. 205–206; Norris, 1995, S. 6–7; Sakamoto, 1999, S. 421, 423–424). Es ist dabei wichtig zu betonen, dass sich das Parteiensystem Neuseelands zu diesem Zeitpunkt zwischen Wahl und Parlament stark unterscheidet. Bei der Parlamentswahl 1984 etwa konnten Labor und Nationals gemeinsam nur etwa 79% der Stimmen, jedoch 98% der Parlamentssitze für sich verbuchen. Demnach kann von einem Zweiparteiensystem im Parlament (gemäß Duvergers Gesetz) gesprochen werden. Andererseits erreichte die Partei *Social Credit* in den 1980ern Wahlergebnisse von zeitweise 20%, was nicht der erwartbaren Realität eines Zweiparteiensystems entspricht (Duverger, 1969). Bei der Wahl 1993 erhielten die beiden großen Parteien bei etwa 70% der Stimmen sogar über 96% der Sitze. Nach den Wahlen 1978 bzw. 1981 regierten die Nationals für insgesamt 6 Jahre mit absoluter Mehrheit, und das obwohl Labor in beiden Wahlen die relative Stimmenmehrheit (*Popular Vote*) erreichen konnte (Levine & Roberts, 1994, S. 241).

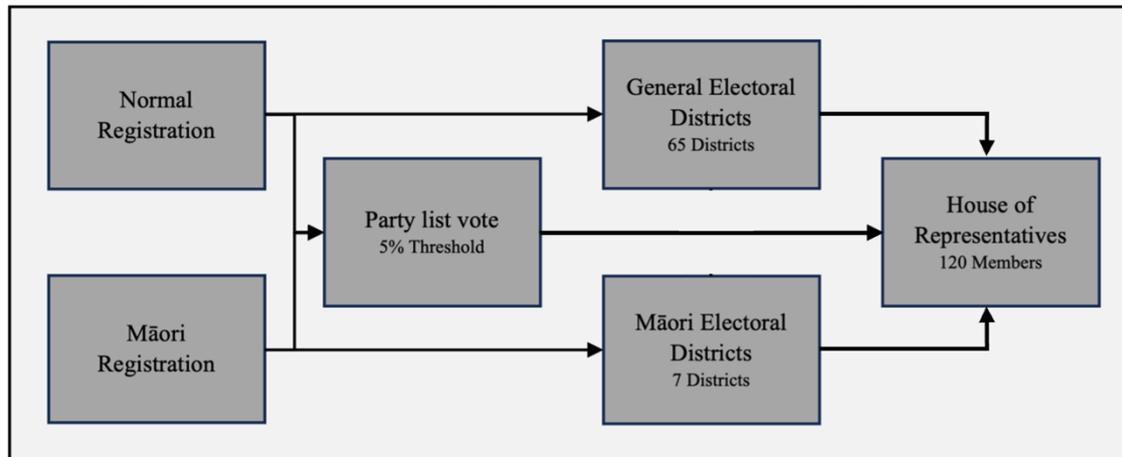
Durch die Grundstruktur des Mehrheitswahlrechts konnte eine Wahl von Dritt- oder Kleinparteien zu keinem Zeitpunkt eine signifikante parlamentarische Präsenz bewirken, was zu allgemeiner Frustration mit dem gesamten Wahl- und Parteiensystem führte (Levine & Roberts, 1994, S. 240–241; Sakamoto, 1999, S. 421–424; Vowles, 1995, S. 98–99). Für viele Neuseeländer:innen entwickelte sich die Perzeption ihrer Regierung von einem demokratisch

legitimierten Verfassungsorgan hin zu einem häufig als „elective dictatorship“ bezeichneten Zustand (Nagel, 1994, S. 527).

Darauffolgend wurde die „Royal Commission on the Electoral System“ eingesetzt, um die Funktionsweise und Probleme des Wahlrechts zu evaluieren. In dem darauf folgenden Bericht empfahl diese Kommission eine Abkehr vom bisherigen System zugunsten eines MMP Systems nach deutschem Vorbild bei einer gleichzeitigen Vergrößerung des Parlaments (Boston, 1987; Curtin, 2003, S. 56; Levine & Roberts, 1994, S. 240). Nachdem sich über das gesamte Land zahlreiche Vereinigungen und Bewegungen bildeten, die die Regierung nun dauerhaft unter Druck setzten, die Empfehlungen der Kommission auch zu verwirklichen, wurde 1992 ein erstes nicht-bindendes (*indicative*) Referendum zum Wahlrecht durchgeführt. In diesem votierten über 84% der Wähler:innen gegen das FPTP-System (Vandervorst, 2003, S. 20). Daraufhin wurde ein Jahr später ein zweites, rechtlich bindendes Referendum durchgeführt, in welchem (selbst gegen den Einfluss beider großer Parteien) eine Mehrheit von 53,9% für die Implementierung eines MMP-Systems stimmte (Levine & Roberts, 1994, S. 240–244).

Seitdem setzt sich das MMP-System Neuseelands aus einem Mehrheits- und einem Verhältniswahlteil zusammen. Hierbei wird mit einer Stimme ein:e Kandidat:in aus einem Wahlkreis mit relativer Mehrheit in das House of Representatives gewählt und mit einer zweiten Stimme eine Parteiliste. Dem deutschen System entsprechend werden die Parlamentssitze zuerst mit den direkt gewählten Kandidat:innen besetzt und daraufhin mit den Listenkandidat:innen „aufgefüllt“, wobei für den Einzug einer Partei ins Parlament entweder 5% der Listen-Stimmen oder mindestens 1 gewonnener Wahlkreis Voraussetzung sind (Curtin, 2003, S. 56; Gallagher, 1998, S. 206; Vowles, 1995, S. 96). Nach dem Zensus 2018 werden 72 Abgeordnete in Direktwahlkreisen und 48 Abgeordnete über die Listenwahl gewählt.

Eine Besonderheit des neuseeländischen Wahlsystems, welche bereits seit der ersten Māori-Wahl 1868 existiert, ist die Differenzierung zwischen „General Electoral Districts“ (GED) und „Māori Electoral Districts“ (MED) in der Direktwahlkomponente des Wahlsystems. Das gesamte Land ist in 65 GED und 7 MED aufgeteilt (Stand 2023), welche alle etwa dieselbe Einwohnerzahl aufweisen (seit dem Zensus 2018 etwa 65.000 Einwohner, vgl. Stats NZ, 2019). Die MED dienen der Repräsentation der Māori im Parlament und können ausschließlich von Māori gewählt werden. Māori können sich entscheiden, ob sie in ihrem jeweiligen MED oder GED wählen wollen, jedoch nicht in beiden (Handley, 2022, S. 383–384; Rimbau, 2020; Xanthaki & O’Sullivan, 2009, S. 15–16, 22). Abbildung 1 stellt den neuseeländischen Wahlprozess schematisch dar.

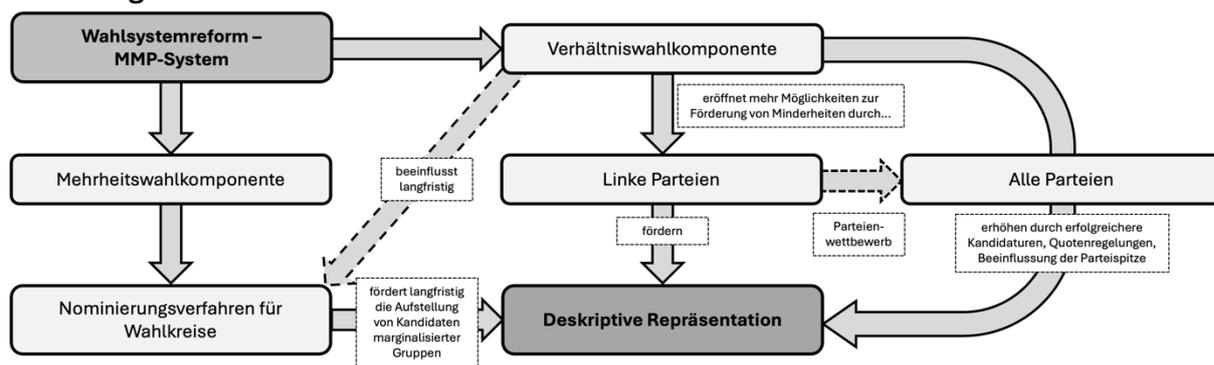
**Abbildung 1:** Schematische Darstellung des neuseeländischen Wahlprozesses

## 2.3 DESKRIPTIVE REPRÄSENTATION UND VERHÄLTNISSWAHL

Der Zusammenhang zwischen verbesserter deskriptiver Repräsentation gesellschaftlicher Gruppen und verschiedenen Wahlsystemen ist in der Literatur bereits tiefgründig erforscht (Barker & Coffé, 2018; Bratton & Ray, 2002; Grofman, 1982; Haider-Markel, 2007; Handley, 2022; Kerevel et al., 2019; Mansbridge, 1999, 2000; Norris, 2006; Phillips, 2003; Reingold & Harrell, 2010). Es ist dabei Konsens, dass Wahlsysteme mit einer dominierenden Verhältniswahlkomponente zu stärkerer Repräsentation von Minderheiten und marginalisierten Gruppen führen als solche mit starker Mehrheitswahlkomponente (Arseneau, 2019, S. 140–142; Diamond & Plattner, 2006, S. 9–10; F. C. Thames, 2017, S. 379; Tremblay, 2007, S. 279, 283–284). Für diese empirisch großflächig bewiesene Tatsache gibt es mehrere Kausalmechanismen, die hier diskutiert und in vier Hypothesen zusammengefasst werden. Abbildung 2 stellt den Mechanismus schematisch dar.

Frauen und Minderheiten gewinnen seltener in Einzelpersonenwahlkreisen als Männer und werden in Wahlsystemen ohne Verhältniswahlkomponente schlechter repräsentiert. Empirisch wurde dies bereits sowohl in reinen Mehrheitswahlsystemen wie Großbritannien als auch in gemischten Systemen wie dem deutschen personalisierten Verhältniswahlrecht nachgewiesen (Blome & Müller, 2021, S. 714–717; Davidson-Schmich & Kürschner, 2011, S. 33; Means, 1972, S. 497–499; Rule, 1981, S. 65, 75, 1987, S. 483ff.; Thames, 2017, S. 382).

Abbildung 2: Kausalmechanismus



Dennoch können in Mehrheitswahlsystemen empirisch Anstiege an deskriptiver Repräsentation von Frauen und anderen Minderheiten festgestellt werden (bspw. im Vereinigten Königreich: von 9% im Jahr 1992 auf 41% im Jahr 2024). In Verhältnisswahlsystemen besitzt die Parteiführung oft weitreichenden Einfluss auf die Nominierung von Kandidat:innen auf Listenplätzen und kann durch vorhandene gesellschaftliche Normen, erhöhten parteipolitischen Konkurrenzdruck und geringere Risiken bei der Nominierung selbst den Frauenanteil korrigieren (Matland & Studlar, 1996; F. Thames & Williams, 2013, Kapitel 5). Auch der sogenannte *Amtsinhaberbonus* (Thames, 2017, S. 382-383) ist in Mehrheitswahlsystemen stärker ausgeprägt und verdrängt Frauen aus dem politischen (intraparteilichen) Wettbewerb um einen Parlamentssitz. In Listenwahlsystemen überwiegen die Vorteile einer Nominierung von Personen, die einer Minderheit angehören, die Nachteile, wie etwa Verlust an einem expliziten Sitz aufgrund der persönlichen Merkmale. Dies liegt daran, dass hier die ideologische, parteipolitische Komponente für Wähler:innen bei der Wahlentscheidung wesentlich stärker gewichtet ist als die persönliche und personenfixierte (Stockemer, 2015, S. 398; F. C. Thames, 2017, S. 382-385). Derartige Problematiken und Hürden existieren sowohl für Frauen als auch für gesellschaftliche, regionale oder ethnische Minderheiten, wie etwa die neuseeländischen Māori (die Ausnahme stellen dabei geographisch zentrierte Minderheiten dar, welche in Mehrheitswahlsystemen proportional oder teilweise überproportional repräsentiert werden, wie etwa die SNP im Vereinigten Königreich zu den Parlamentswahlen 2015-2019, Handley, 2022). Neuseeland, welches 1993 sein Mehrheitswahlrecht zugunsten eines personalisierten Verhältnisswahlrechts ersetzte, bildet hier einen besonderen Fall. Darüber hinaus ist bereits empirisch erforscht, dass der Frauenanteil in Parlamenten mit Verhältnisswahlsystem über Zeit konsistent stärker ansteigt, als in Mehrheitswahlsystemen (McAllister & Studlar, 2002, S. 4-7; Paxton et al., 2010, S. 41-46). Diese Idee gilt auch, wenn auch in geringerem Maße, für gemischt Systeme wie das personalisierte Verhältnisswahlrecht (Christmas-Best & Kjær, 2007, S. 86-87). Aus diesen bisherigen Erkenntnissen sind daher folgende Hypothesen abgeleitet:

**H1:** Die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori ist in Wahlen nach dem Wahlsystemwechsel, also mit dem gemischten Wahlsystem, größer als in den Wahlen nach Mehrheitswahlrecht.

**H2:** Die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori wächst nach dem Wahlsystemwechsel, also der Einführung des gemischten Wahlsystems, stärker als zuvor.

**H3:** Die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori über die Mehrheitswahlkomponente des personalisierten Verhältniswahlrechts steigt über Zeit.

Zuletzt ist breit erforscht und Konsens, dass linke Parteien die Aufstellung und Wahl von Frauen und gesellschaftlich benachteiligten Gruppen und Minderheiten aufgrund von ideologischen Überzeugung (Gleichberechtigung, Egalität, Minderheitenrechte) stärker fördern, als rechte Parteien (Christmas-Best & Kjær, 2007, S. 94–101; Kunovich & Paxton, 2005; Paxton & Kunovich, 2003; Santana & Aguilar, 2019). Es ergibt sich daher als vierte Hypothese:

**H4:** Die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori ist größer, wenn linke Parteien bessere Wahlergebnisse erzielen.

### 3. METHODISCHES VORGEHEN

Um die Auswirkungen des Wahlsystemwechsels vom Mehrheits- zum personalisierten Verhältniswahlrecht in Neuseeland auf die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori zu analysieren, werden im Folgenden 15 neuseeländische Parlamentswahlen (1981-2023) auf verschiedene Komponenten untersucht. Die Analyse erfolgt demnach (vorrangig) in einer längsschnittlich gestalteten Fallstudie.

Insgesamt schließt dies fünf Wahlen vor und 10 Wahlen nach der Reform ein. Die Analyse beschränkt sich dabei auf eine detaillierte Untersuchung der Parlamentszusammensetzungen und -Entwicklungen über Zeit. Alle Informationen bezüglich der Parlamentszusammensetzung wurden in einem Datensatz zusammengefasst und stammen ursprünglich aus den Informationen der offiziellen Websites der Electoral Commission Te Kaitiaki Take Kōwhiri (<https://www.electionresults.govt.nz>) und des Parlaments von Neuseeland (<https://www.parliament.nz/>).

In einzelnen Situationen werden die Korrelationen des Fallbeispiels Neuseelands mit Entwicklungen anderer Länder verglichen. Dieses Verfahren dient lediglich zur Verdeutlichung einer Kausalität und um eine zufällige Korrelation auszuschließen.

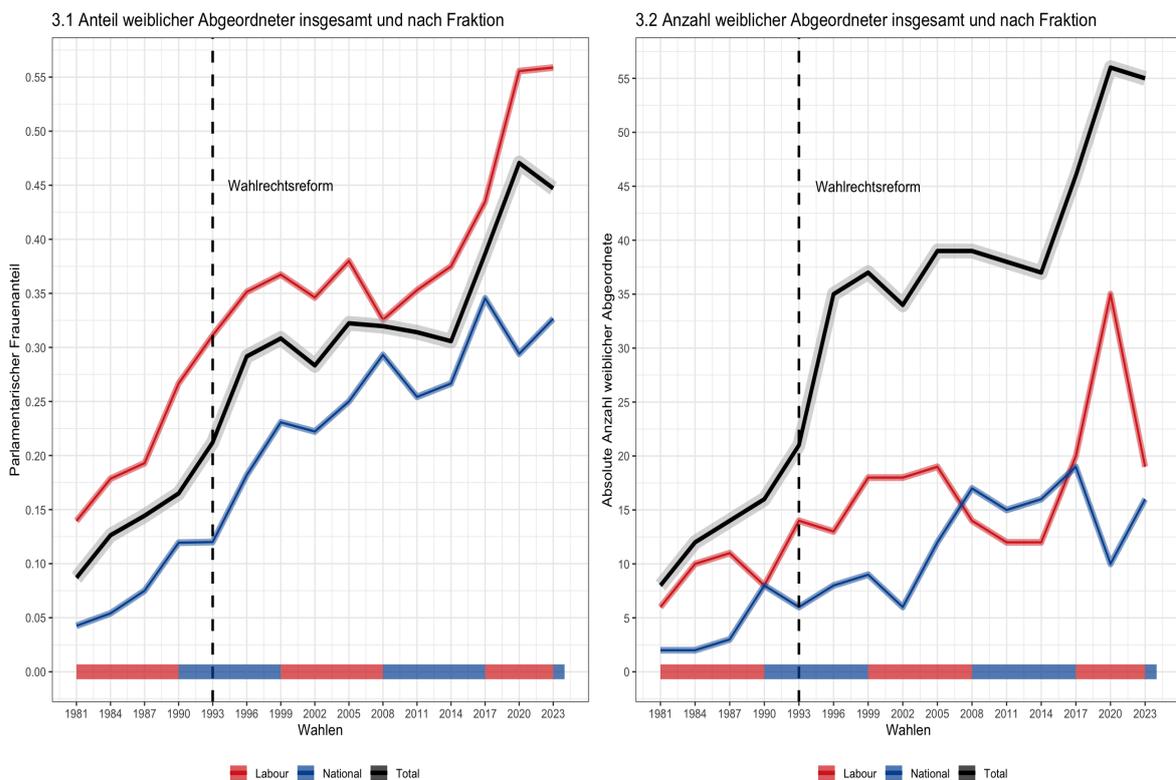
Da die Situation Neuseelands jedoch – bezogen auf ökonomische, soziale, institutionelle und kulturelle Faktoren – einmalig ist, können die Ergebnisse bezüglich der Repräsentation von Māori nur schwer mit anderen Ländern verglichen werden.

## 4. EMPIRISCHE ANALYSEN

### 4.1 REPRÄSENTATION VON FRAUEN

In der Literatur existieren – wie oben diskutiert – verschiedene Ansätze und Untersuchungen bezüglich der Ursache deskriptiver parlamentarischer Repräsentation von Frauen. Eines der weit verbreitetsten und empirisch am stärksten untersuchten Argumente ist, dass die deskriptive Repräsentation von Frauen durch Wahlsysteme mit starker Verhältniswahlkomponente gestärkt wird (Arseneau, 2019, S. 140–142; Diamond & Plattner, 2006, S. 9–10; F. C. Thames, 2017, S. 379; Tremblay, 2007, S. 279, 283–284). Der Fall Neuseelands bietet sich daher besonders an, weil es 1996 vom Extremum des reinen Mehrheitswahlrechts (Lijphart bezeichnete Neuseeland vor seiner Wahlrechtsreform als perfektes Beispiel einer Mehrheitsdemokratie, Lijphart, 2012, S. 20–27) zu einem personalisierten Verhältniswahlrecht wechselte. Abbildung 3 zeigt den Anteil und die absolute Anzahl von weiblichen Abgeordneten im neuseeländischen Parlament insgesamt und differenziert für die zwei größten Parteien, Labour und Nationals. Aus dieser Grafik lassen sich einige zentrale Befunde ablesen.

**Abbildung 3:** Frauenanteil und absolute Anzahl im neuseeländischen Parlament insgesamt und nach Fraktion



*Anmerkung:* parallel zur Wahlrechtsreform wurde die absolute Sitzzahl des Parlaments 1996 von 99 auf 120 angehoben.

Zuerst ist der Frauenanteil in den politischen Fraktionen bei Labour immer größer als bei den Nationals. Dies bestätigt vorerst die Hypothese 4, dass linke Parteien stärker als rechte Parteien Frauen im politischen Prozess fördern und somit ihre Repräsentation stärken (Curtin, 2008, S. 493). Es lässt sich außerdem erkennen, dass Labour den Frauenanteil auf höherem Niveau als die Nationals fördert, dies jedoch in beiden Parteien tendenziell parallel geschieht. Folglich für das *Trendverhalten* nicht konsequent von einem ideologischen Einfluss gesprochen werden, für die tatsächliche Anzahl (bzw. Anteil) an weiblichen Abgeordneten jedoch schon (Curtin, 2008, S. 493).

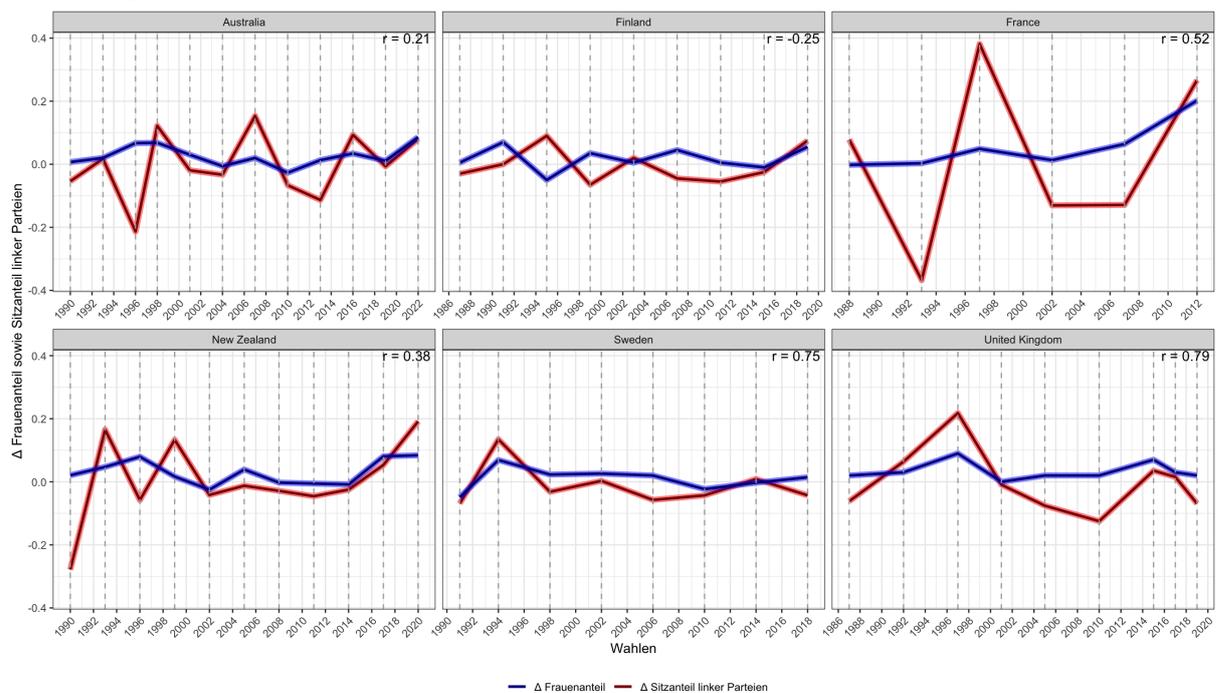
Zweitens ist erkennbar, dass die Entwicklung des parlamentarischen Frauenanteils sowohl vor als auch nach der Wahlrechtsreform relativ konstant verläuft. Zwischen 1981 und 1993 lag der durchschnittliche Anstieg von weiblichen Abgeordneten im Parlament bei ca. +2,7%, pro Wahl. Nach der Wahlrechtsreform sprang der Anteil an Frauen unmittelbar um +7,9% und entwickelte sich anschließend in einem ähnlichen Tempo wie zuvor weiter (zwischen 1996 und 2023  $\emptyset$ +1,73%). Sieht man von den Wahlen 2017 und 2020 ab (für eine Begründung s.u.), stagnierte der Frauenanteil 1996-2017 bei einem durchschnittlichen Wachstum von 0,2% pro Wahl. Es ist daher naheliegend anzunehmen, dass die Wahlrechtsreform eine Rolle bei dieser Entwicklung gespielt hat. Dennoch ist die deskriptive Repräsentation dabei vor der Wahlrechtsreform geringer als danach, was Hypothese 1 ebenfalls bestätigt.

Drittens, und am wichtigsten, lässt sich feststellen, dass es in der durchschnittlichen Repräsentation drei Wahlen gibt, die beim Trendwachstum stark abweichen: 1996 (+7,9 Prozentpunkte), 2017 (+8,1 Prozentpunkte) und 2020 (+8,4 Prozentpunkte). Ein wichtiges Argument ist hierbei, dass diese Sprünge genau zwei verschiedenen Ursachen entspringen, die zu unterscheiden für die Argumente der Hypothesen 1 und 2 zentral sind.

Die Wahlen 2017 und 2020 haben im Gegensatz zu 1996 eine Gemeinsamkeit: ein rasanter Anstieg des Wahlergebnisses von Labour. 2017 konnte Labour einen Stimmenzuwachs in der Verhältniswahlkomponente von 11,76 Prozentpunkten verzeichnen, 2020 waren es 13,12 Prozentpunkte. Im selben Zeitraum stieg der parlamentarische Frauenanteil zuerst auf 38,7% (+8,1 Prozentpunkte) und dann auf 47,1% (+8,4 Prozentpunkte). Der Trend, dass der Anteil an weiblichen Abgeordneten annähernd parallel zum Stimmenanteil linker Parteien verläuft, ist auch in anderen Ländern erkennbar (Curtin, 2008; Santana & Aguilar, 2019). Abbildung 4 zeigt die Differenz ( $\Delta$ ) der Sitzanteile linker Parteien respektive des parlamentarischen Frauenanteils zum Zeitpunkt  $t$  im Vergleich zu  $t-1$  in sechs verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Wahlsystemen. Zwar sind Abweichungen zwischen den Ländern klar erkennbar, dennoch existiert, mit der Ausnahme Finnlands, eine positive Korrelation zwischen der Entwicklung des Sitzanteils linker Parteien und des Frauenanteils. In Schweden und dem Vereinigten Königreich ist dieser am ausgeprägtesten ( $r = 0,75$  bzw.  $r = 0,79$ ). Für den Zeitraum ab 1996-2020 liegt die Korrelation für Neuseeland ebenfalls höher, bei  $r = 0,72$  (was wiederum erneut auf einen verzerrenden, einmaligen Effekt durch die Wahlrechtsreform von 1993 zu 1996 hinweist).

Darüber hinaus zeigt Tabelle 1 die durchschnittliche Anzahl weiblicher Abgeordneter in ausgewählten Parteien. Es fällt auf, dass Labour nach der Wahlrechtsreform im Durchschnitt 18 weibliche Abgeordnete stellt. Bei der Wahl 2020 waren das beinahe doppelt so viele – 35 und 2017 waren es 20.<sup>2</sup>

**Abbildung 4:** Differenz von Sitzanteil linker Parteien und Frauenanteil in sechs Ländern



*Anmerkungen:* für die Berechnung des Sitzanteils linker Parteien wurden die Parteien wie folgt zusammengefasst: Australien: Labour + Greens; Finnland: SDP + VIHR (und Vorgänger) + VAS (und Vorgänger); Frankreich: PS + PCF + EELV (und Vorgänger); Neuseeland: Labour + Green + Te Pāti Māori; Schweden: S + V + MP; Vereinigtes Königreich: Labour + Green + Plaid Cymru + SDLP + Sinn Féin + SNP; die Parlamentswahl Frankreich 2017 wurde nicht einbezogen, da die Zuordnung des Wahlbündnisses La République en Marche nicht eindeutig ist (links oder rechts), und diese somit die Berechnung verfälschen würde.

*Quellen:* für die Anteile weiblicher Abgeordneter: *statista.com* und *data.worldbank.org*; für die Sitzanteile der Parteien: *Inter Parliamentary Union IPU*.

Aus diesen Daten lassen sich zwei Erkenntnisse ableiten. Zuerst ist erkennbar, dass der schlagartige Anstieg des Frauenanteils 2020 (+15) und, zumindest in Teilen, 2017 (+8) vor allem auf das starke Abschneiden von Labour zurückzuführen ist. Diese Tendenz kann somit, zweitens, nicht durch die Wahlsystemkomponente erklärt werden, sondern durch das ideologische Argument. Auch der Fall Neuseelands kann also somit Hypothese 4 bestätigen, wonach der Anteil an Frauen in Parlamenten positiv mit stärkeren Wahlergebnissen linker Parteien korreliert.

<sup>2</sup> Bei der Parlamentswahl 2017 wurden die Nationals weiterhin stärkste Kraft und stellten mit 19 weiblichen Abgeordneten einen – für sie – außergewöhnlich großen Anteil.

Bei der Parlamentswahl 1996 jedoch ist das Bild weit unklarer. Bei dieser Wahl kam es nicht zu einem starken Anstieg des Wahlergebnisses von Labour wie etwa 2017 oder 2020, wodurch der Stimmenzuwachs hier nicht als Argument eignet. Dennoch kann das ideologische Argument nicht vollständig ignoriert werden. Tabelle 2 zeigt die Anzahl weiblicher Abgeordneter nach Partei und Wahlmodus 1996. Nach der Parlamentswahl stieg die Anzahl weiblicher Abgeordneter auf 35, von welchen insgesamt 14 von Parteien gestellt wurde, die neu (oder in erstmals bedeutender Größe) im Parlament vertreten waren.

Vor allem ist diese Entwicklung auf die Mobilisierung von Frauen in den Parteien des linken Spektrums (Labour und Alliance) zurückzuführen (Arseneau, 2019, S. 137–140). Alliance besetzte seine Parteiliste paritätisch, was zu einem höheren Anteil an Frauen anstatt Männern durch die Partei führte (Vowles, 1998, S. 139–141). Der hohe Frauenanteil innerhalb ACT ist hier (auch unter Betrachtung der folgenden Wahlen, in welchen ACT weit weniger weibliche Abgeordnete stellte) als Ausnahmefall anzusehen (siehe Tabelle 1, Vowles, 1998, S. 141).

**Tabelle 1:** Durchschnittliche Anzahl weiblicher Abgeordneter in ausgewählten Parteien

	<i>Ø 1981-1993</i>	<i>Ø 1996-2023</i>	<i>Ø 1981-2023</i>	<i>Max</i>
<i>Labour</i>	9,8	18	15,27	35 (2020)
<i>National</i>	4,2	12,8	9,93	19 (2017)
<i>NZ First *</i>	0	2	1,78	4 (1996)
<i>ACT</i>	<i>n/a</i>	2,1	2,1	5 (2023)
<i>Green **</i>	<i>n/a</i>	5,1	5,1	8 (2023)
<i>Te Pāti Māori</i>	<i>n/a</i>	<i>n/a</i>	1,5	4 (2023)
*** <b>Total</b>	<b>14,2</b>	<b>41,5</b>	<b>32,47</b>	<b>56 (2020)</b>

\* NZ First war von 2008-2011 sowie 2020-2023 nicht im Parlament, diese Jahre wurden nicht für die Durchschnittsberechnung berücksichtigt

\*\* 1996 hatte die Green Party drei Abgeordnete, die unter Alliance angetreten waren

\*\*\* Te Pāti Māori wurde 2005 gegründet und war von 2017-2020 außerparlamentarisch, diese Jahre wurden nicht für die Durchschnittsberechnung berücksichtigt

Quelle: Inter Parliamentary Union IPU

**Tabelle 2:** Frauenanteil 1996 nach Partei und Wahlmodus

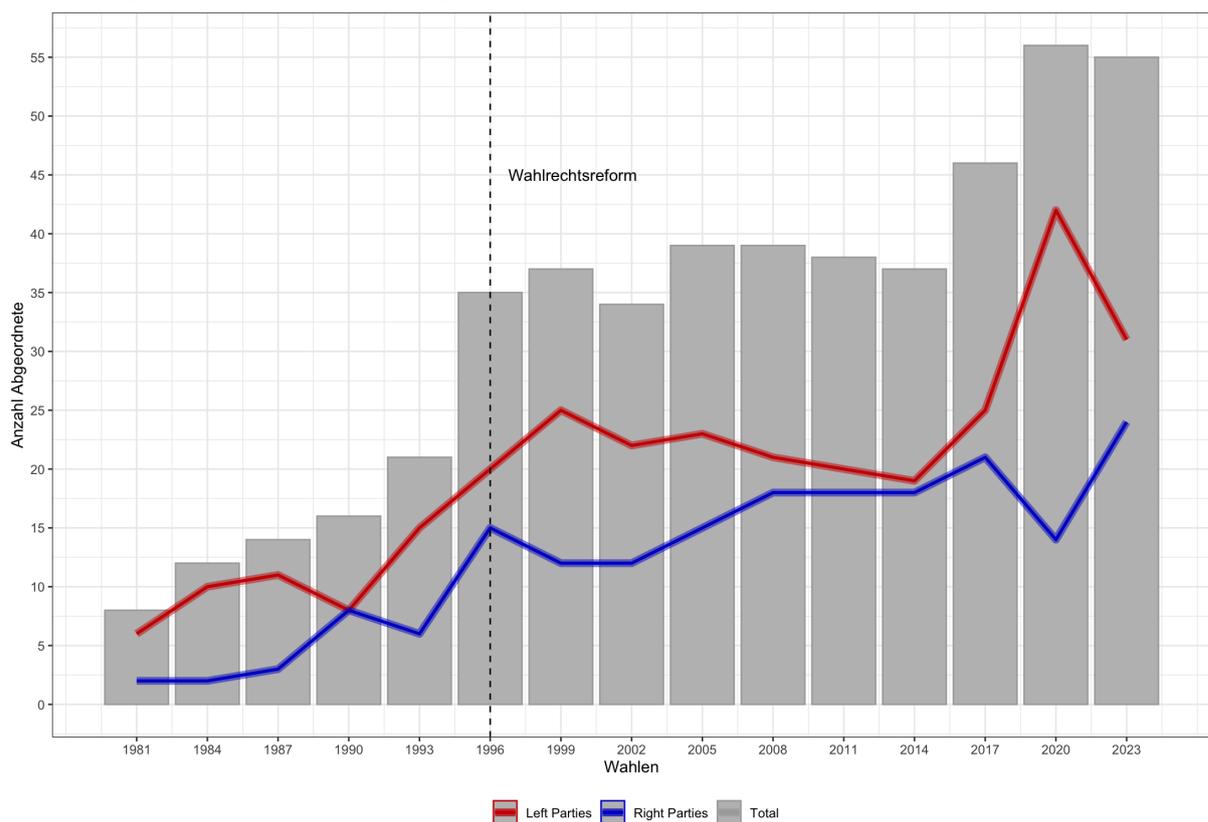
<i>Partei</i>	<i>Listenwahl</i>		<i>Direktwahl</i>		<i>Total</i>	
	<i>%</i>	<i># der Sitze</i>	<i>%</i>	<i># der Sitze</i>	<i>%</i>	<i># der Sitze</i>
<i>National</i>	9,99%	4	9,99%	4	18,18%	8
<i>Labour</i>	18,9%	7	16,2%	6	35,14%	13
<i>Alliance</i>	53,8%	7	0%	0	53,8%	7
<i>NZ First</i>	23,53%	4	0%	0	23,53%	4
<i>ACT</i>	37,5%	3	0%	0	37,5%	3
<i>United</i>	0%	0	0%	0	0%	0
<b>Gesamt</b>	-	<b>25</b>	-	<b>10</b>	-	<b>35</b>

Erneut ist hier – abgesehen von dem Ausnahmefall der ACT und NZ First Parteien – die Parteiideologie der entscheidende Faktor bei dem Anteil weiblicher Abgeordneter. Dies ist

allerdings so nur aufgrund der Wahlsystemreform möglich gewesen, die Parteien hatten hier also eine intermediäre Auswirkung, die auf dem Wahlrecht beruht (vgl. Christmas-Best & Kjær, 2007; Curtin, 2008; Kunovich & Paxton, 2005; Paxton & Kunovich, 2003; Santana & Aguilar, 2019). Abbildung 5 unterstützt diese Erkenntnisse: über den Zeitraum nach 1996 ist der durchschnittliche Anstieg des Frauenanteils weder bei linken noch bei rechten Parteien systematisch größer als zuvor. Die drei größten Sprünge bilden nach wie vor die Wahlen 1996 und 2017/2020, der restliche Verlauf ist kontinuierlich. Die Hypothese 2 kann dementsprechend nicht bestätigt werden.

Zusammenfassend lässt sich Hypothese 1 bedingt bestätigen: die deskriptive Repräsentation von Frauen ist in Neuseeland unter dem MMP-System größer als zuvor unter dem FPTP-System, allerdings vor allem durch den hohen Anstieg 1996 begründet. Die Ursache dafür kann in der Wahlrechtsreform gesehen werden, u.a. da sie für den Einzug neuer Parteien in das Parlament gesorgt

**Abbildung 5:** Anzahl weiblicher Abgeordneter nach Ideologie



hat, welche hauptsächlich für das starke Wachstum des Anteils verantwortlich sind. Genau diese Auswirkung ist jedoch nicht zu vernachlässigen: der Wahlsystemwechsel hat eine langfristige Änderung des Frauenanteils eingeleitet. Daran anschließend kann Hypothese 2

jedoch nicht bestätigt werden. Der parlamentarische Frauenanteil wächst zwischen 1981 und 1993 in ähnlichem Maße wie zwischen 1996 und 2023. Lediglich die Wahlen 2017 und 2020 markieren hier Zäsuren, da hier der Anstieg immens ist. Dies ist vor allem in der Parteiideologie begründet – wodurch Hypothese 4 als bestätigt angesehen werden kann. Den Hauptanteil an weiblichen Abgeordneten stellen ideologisch linke Parteien, im Mittel sind diese für den Anstieg verantwortlich. Besonders in den außergewöhnlichen Ergebnissen 2017 und 2020 wird der Frauenanteil durch das starke Abschneiden von Labour erklärt, nicht mehr jedoch durch das Wahlsystem. Langfristig ist demnach die parteipolitische Ideologie ein determinierender Faktor der Frauenrepräsentation – die Wahlsystemreform hatte jedoch ebenfalls eine punktuelle Auswirkung, die sich langfristig bewahrt hat.

Eine weitere Erkenntnis der Forschung zur deskriptiven Repräsentation von Frauen ist, dass diese seltener in Einpersonwahlkreisen kandidieren, als Männer. Dies lässt sich sowohl in reinen Mehrheitswahlsystemen wie Großbritannien als auch in gemischten Systemen wie dem deutschen personalisierten Verhältniswahlrecht feststellen (Blome & Müller, 2021, S. 714–717; Davidson-Schmich & Kürschner, 2011, S. 33; Means, 1972, S. 497–499; Rule, 1981, S. 65, 75, 1987, S. 483ff.; F. C. Thames, 2017, S. 382). Auch die Ergebnisse dieser Studie bestätigen diese Tatsache. Abbildung 6 zeigt, dass männliche Bewerber einen weit größeren Anteil an Direktwahlkreisen gewinnen als Frauen. Unmittelbar nach der Wahlrechtsreform wuchs der Frauenanteil im Parlament besonders aufgrund der Verhältniswahlkomponente, in welcher Frauen unmittelbar 45% der gewählten Abgeordneten aus machten. Die Entwicklung der Wahl von Frauen in Direktwahlkreisen hat sich seit der Wahlrechtsreform nicht geändert und bleibt konstant und mit geringer Standardabweichung bei einer Steigung von 0,74 Prozentpunkten pro Jahr. Hypothese 3 kann demnach bestätigt werden, wobei angemerkt werden muss, dass diese Entwicklung nicht eindeutig auf die Wahlsystemreform zurückgeführt werden kann, da der Trend zu mehr weiblichen Wahlkreisabgeordneten bereits vor dieser existierte.

## 4.2 REPRÄSENTATION VON MAORI: WAHLRECHT, IDEOLOGIE ODER MINDERHEITENPARTEI?

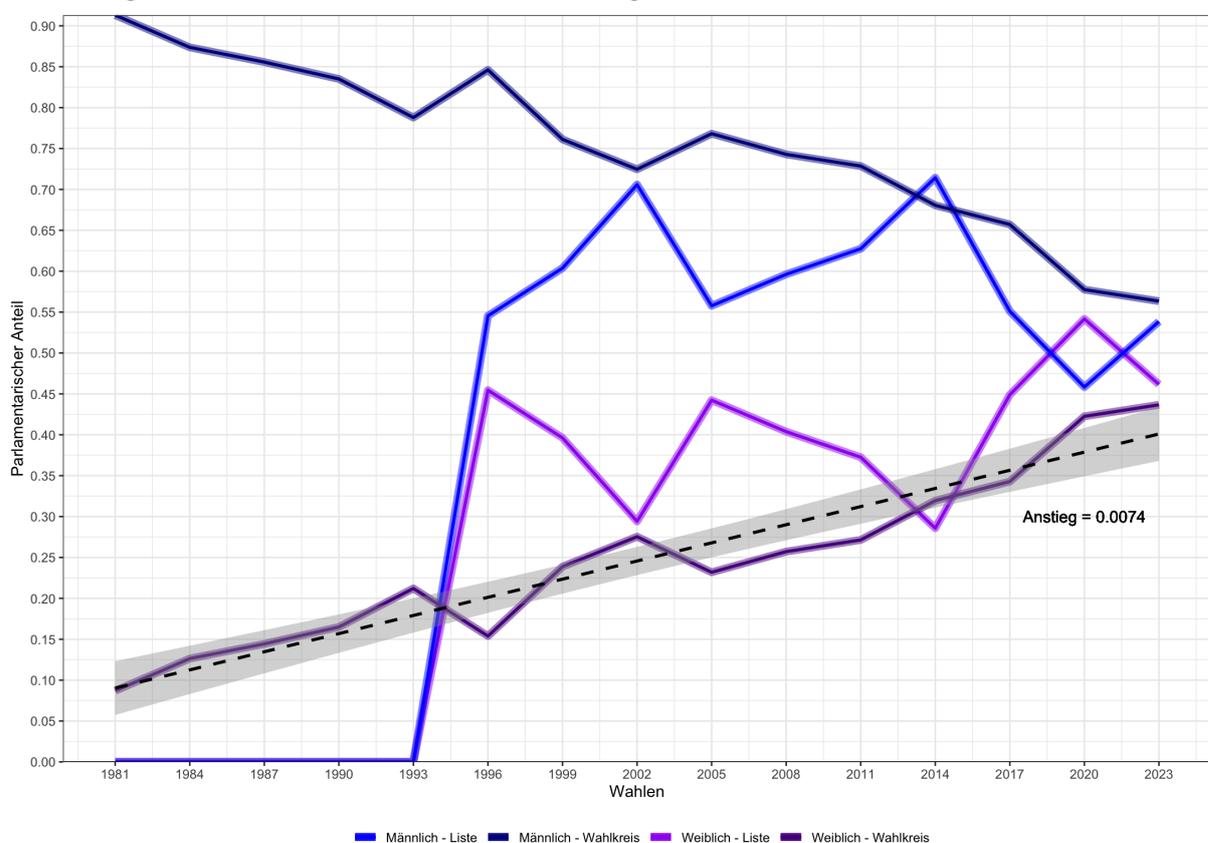
Die indigene Bevölkerung Neuseelands, die Māori, genießen bereits seit 1867 eine wahlrechtliche Sonderstellung, indem ihnen durch die Māori Electoral Districts eine gesicherte Repräsentation ermöglicht wird (Handley, 2022, S. 383). Die MED wurden über die Zeit mehrfach neu aufgeteilt und umbenannt. Die am längsten bestehende Aufteilung beinhaltete insgesamt 4 MED (Riambau, 2020, S. 6–7). Außergewöhnlich ist, dass zwischen den Parlamentswahlen 1943 bis 1993 alle MED Sitze von Labour gewonnen wurden. Diese stellte so für eine lange Zeit die einzige Repräsentations-Partei der Māori dar (Sullivan, 2003, S. 223–224).<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Alle Daten bezüglich der Repräsentation von Māori sind aus der offiziellen Website des neuseeländischen Parlaments entnommen (<https://www.parliament.nz/en/visit-and-learn/mps-and-parliaments-1854-onwards/māori-mps-in-the-new-zealand-parliament-1868-onwards/>).

Zwischen dem Anteil von weiblichen sowie Māori Abgeordneten im Parlament existieren zahlreiche Ähnlichkeiten und Parallelitäten. Die Entwicklung des parlamentarischen Anteils von Māori und Frauen korreliert zwar nur schwach, jedoch ist sie besonders bis zur Parlamentswahl 1999 annähernd parallel (Abbildung 7). Die absoluten Anzahlen der Abgeordneten beider Gruppen korrelieren sehr stark miteinander ( $r = 0,95$ ), was vermuten lässt, dass beide ähnlichen Ursachen entspringen. Unter dem Mehrheitswahlssystem wurden Māori beinahe ausschließlich über die MED repräsentiert. Zwischen 1981 und 1993 wurden – neben den jeweils vier MED – nur insgesamt 11 weitere Māori in das Parlament gewählt (vier von diesen bei der Wahl 1993).

**Abbildung 6:** Anteil weiblicher und männlicher Abgeordneter nach Wahlmodus

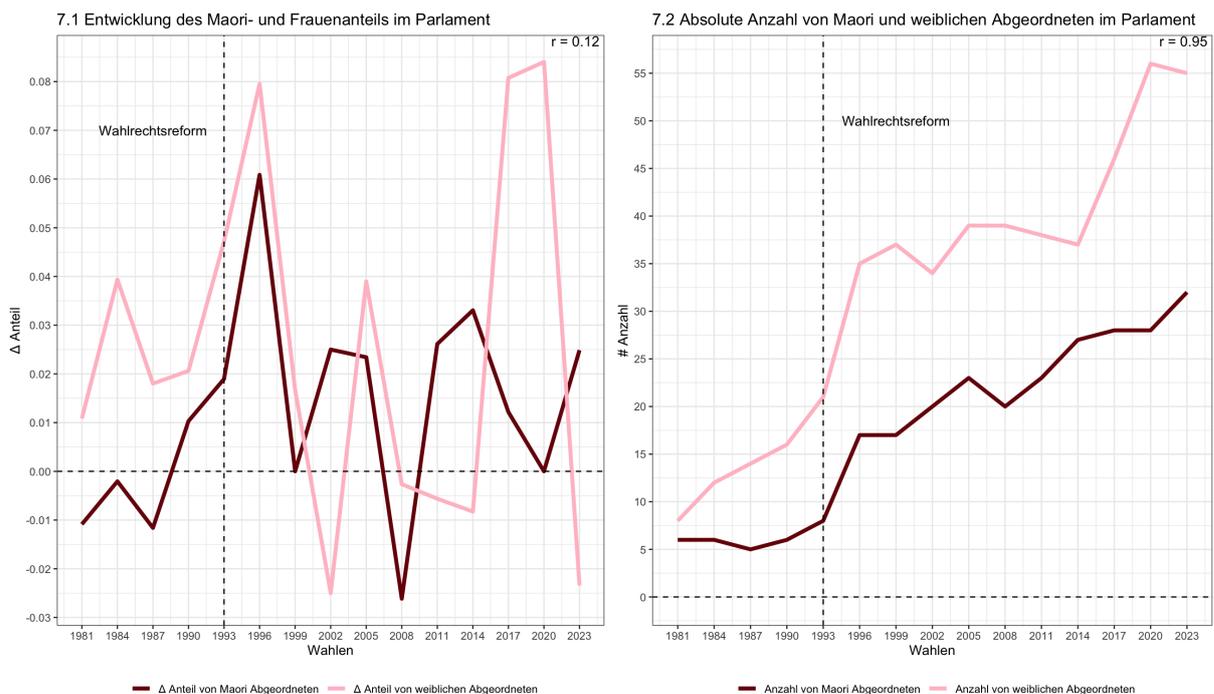


Ähnlich wie bereits bei den Frauen beobachtet, kam es 1996 zu einem starken Anstieg des Māori Anteils um 6 Prozentpunkte auf nun 14% der Parlamentsabgeordneten (von 8 auf 17). Ebenfalls wie bereits bei den Frauen gezeigt, normalisiert sich die absolute Anzahl an Māori Abgeordneten danach und bleibt konstant und parallel zu dem der Frauen (der durchschnittliche Anstieg des Māori Anteils von 1996-2023 beträgt +1,8 Prozentpunkte bzw. +1,7 Sitze pro Wahl). Die Hypothesen 1 und 2 können demnach für die Repräsentation von Māori bestätigt werden. Vor der Wahlrechtsreform lag die Repräsentation der Māori für Jahrzehnte auf demselben

Niveau, zumeist waren es ausschließlich die vier MED (New Zealand Parliament - Pāremata Aotearoa, 2024). Seit der Wahlrechtsreform jedoch steigt der Māori-Anteil stetig, weshalb diese als Ursache dafür gesehen werden kann.

Eine weitere Gemeinsamkeit der starken Repräsentation von Māori mit der der Frauen ist der Einfluss der parteipolitischen Ideologie (Hypothese 4). Wie bereits beschrieben war Labour für beinahe ein halbes Jahrhundert die einzige parlamentarische Repräsentationskraft für Māori-stämmige Menschen (Barker & Coffé, 2018, S. 609, 613). Mit der Änderung des Wahlrechts jedoch geriet Labour in den MED unter Konkurrenzdruck. 1996 gelang es New Zealand First, einer (damals noch) zentristischen und populistischen Partei unter dem Parteichef Winston Peters, der ebenfalls Māori ist, alle fünf MED zu gewinnen (Tabelle 3). NZ First ist für die Parlamentswahl 1996 als ausschlaggebender Faktor für den Anstieg der Māori Abgeordneten zu erkennen: bei einer parlamentarischen Stärke von 14,1% stellten sie 41% der Māori Abgeordneten (7 von 17).

**Abbildung 7:** Entwicklung und absolute Anzahlen von Māori und weiblichen Abgeordneten von 1981-2023



Seit der Gründung von Te Pāti Māori (kurz: Māori) im Jahr 2004 jedoch sind vor allem Labour und Māori diejenigen, die in den MED konkurrieren (vgl. Scotcher, 2023; Taonui, 2017). Wie Tabelle 3 zeigt, gingen nach 1999 beinahe ausschließlich Te Pāti Māori und Labour in MED als Wahlkreissieger hervor (2011 gewann ein Kandidat von Mana den Wahlkreis Te Tai Tokerau). Nationals hingegen stärkten ihren Māori-Anteil über erfolgreiche Kandidaturen in GED, NZ First und Greens über Listenplätze (Tabelle 4). Bemerkenswert ist, dass der Großteil aller Māori

Wähler:innen nach wie vor Labour wählt und nicht die eigens für Māori-Interessen gegründete Māori Partei.

**Tabelle 3:** Wahlkreissieger in Māori Electoral Districts 1993-2023

Wahl	<span style="color: red;">■</span> Labour <span style="color: grey;">■</span> New Zealand First <span style="color: red;">■</span> Māori <span style="color: darkred;">■</span> Mana <i>MED und Partei des Wahlkreissiegers</i>						
1993	Northern Māori	Eastern Māori	Southern Māori	Western Māori			
1996	Te Puku O Te Whenua	Te Tai Rawhiti	Te Tai Hauāuru	Te Tai Tokerau	Te Tai Tonga		
1999	Hauraki	Ikaroa-Rawhiti	Te Tai Hauāuru	Te Tai Tokerau	Te Tai Tonga	Waiariki	
2002	Tainui	Ikaroa-Rāwhiti	Te Tai Hauāuru *	Te Tai Tokerau	Te Tai Tonga	Waiariki	Tāmaki Makaurau
2005	Hauraki Waikato	Ikaroa-Rāwhiti	Te Tai Hauāuru	Te Tai Tokerau	Te Tai Tonga	Waiariki	Tāmaki Makaurau
2008	Hauraki Waikato	Ikaroa-Rāwhiti	Te Tai Hauāuru	Te Tai Tokerau **	Te Tai Tonga	Waiariki	Tāmaki Makaurau
2011	Hauraki Waikato	Ikaroa-Rāwhiti	Te Tai Hauāuru	Te Tai Tokerau	Te Tai Tonga	Waiariki	Tāmaki Makaurau
2014	Hauraki Waikato	Ikaroa-Rāwhiti	Te Tai Hauāuru	Te Tai Tokerau	Te Tai Tonga	Waiariki	Tāmaki Makaurau
2017	Hauraki Waikato	Ikaroa-Rāwhiti	Te Tai Hauāuru	Te Tai Tokerau	Te Tai Tonga	Waiariki	Tāmaki Makaurau
2020	Hauraki Waikato	Ikaroa-Rāwhiti	Te Tai Hauāuru	Te Tai Tokerau	Te Tai Tonga	Waiariki	Tāmaki Makaurau
2023	Hauraki Waikato	Ikaroa-Rāwhiti	Te Tai Hauāuru	Te Tai Tokerau	Te Tai Tonga	Waiariki	Tāmaki Makaurau

\* 2002 wechselte der Abgeordnete für Te Tai Hauāuru von Labour zu Te Pāti Māori

\*\* 2008 verließ der Abgeordnete für Te Tai Hauāuru die Te Pāti Māori und wurde parteilos

Quelle: Electoral Commission Te Kaitiaki Take Kōwhiri (<https://www.electionresults.govt.nz>)

**Tabelle 4:** Gewählte Māori Abgeordnete der Parteien nach Wahlmodus 2005-2023

Partei	MED	GED	Liste	Gesamt
Labour	28	11	30	69
National	-	23	19	42
NZ First	-	-	20	20
ACT	-	4	4	8
Green	-	1	17	18
Te Pāti Māori	21	-	2	23
<b>Gesamt</b>	<b>49</b>	<b>39</b>	<b>92</b>	<b>180</b>

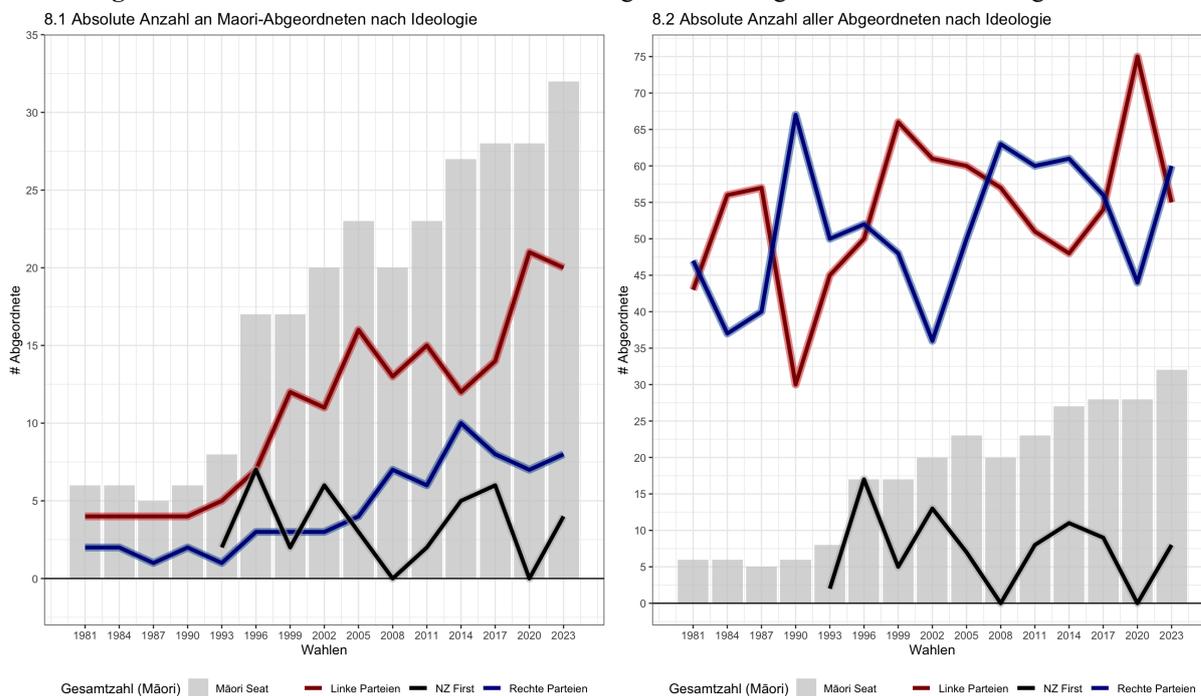
Sowohl Labour, Greens als auch Te Pāti Māori sind Parteien, die dem linken politischen Spektrum zuzuordnen sind. Abbildung 8 zeigt die absolute Anzahl an allen und an Māori Abgeordneten getrennt für linke (Labour, Greens, Te Pāti Māori, Alliance) und rechte Parteien (National, ACT). Aufgrund der ambivalenten Rolle von NZ First (Regierungsbeteiligungen mit linken und rechten Parteien, Anspruch als Minoritätspartei) wird diese gesondert aufgeführt.

Ein Anstieg bzw. Abfall des Māori-Anteils korreliert sehr stark mit der Anzahl explizit linker Māori-Abgeordneter ( $r = 0,93$ ), aber auch mit dem Gesamtanteil von linken Abgeordneten ( $r = 0,47$ ). Für einen gestärkten Māori-Anteil ist somit sowohl die Stärke linker Parteien, aber auch die Stärke von Minderheitenparteien von Relevanz, wodurch Hypothese 4 bestätigt werden kann.

Dennoch kann unabhängig von Parteizugehörigkeiten ein eindeutiger Zuwachs an Māori-Abgeordneten im House of Representatives seit 1996 festgestellt werden. 1993 hatten nur insgesamt 7 von 99 Abgeordneten eine Māori-Abstammung (7,1%), 1996 bereits 13 von 120 (10,8%) und 2014 sogar 21 von 121 (17,4%) (Ministry of Social Development, 2016, S. 161–162). Der Anteil der Māori an der neuseeländischen Bevölkerung lag im Juni 2022 indes ebenfalls bei etwa 17,4% (Stats NZ, 2022). Außerdem ist der Anteil der Māori seit Jahrzehnten, im Gegensatz zum Frauenanteil in der Bevölkerung, stark gestiegen: von etwa 9% im Jahr 1981, auf eben 17,4% im Jahr 2022.

Die wachsende Repräsentation lässt sich daraus folgernd nicht einfach durch den Erfolg *einer* Partei erklären, sondern ist vielschichtiger. Verschiedene Parteien haben über Zeit auf verschiedene Weise zu einer höheren Repräsentation beigetragen. Zuerst treibt Te Pāti Māori als Minderheitenpartei die Repräsentation als Kernthema und Instrument politisch voran, was auch den Konkurrenzdruck gegenüber anderen Parteien stark verstärkt, selbst tätig zu werden.

**Abbildung 8:** Absolute Anzahl und Anteil von Māori Abgeordneten allgemein und nach Ideologie



Darüber hinaus wird so der ideologisch-normative Grundsatz zum Schutz und der Förderung von Minderheiten gezielt befördert, was erneut zu mehr Repräsentation der Māori in linken Parteien (und dann, durch steigenden Parteiwettbewerb, auch in rechten Parteien) führt



## 5. FAZIT UND AUSBLICK

Die deskriptive Repräsentation von gesellschaftlichen Gruppen hängt maßgeblich von der Art und Weise des Wählens ab. Wahlsysteme beeinflussen nicht nur einfach die mathematische Arithmetik, nach welcher die Sitzverteilung einer gewählten Legislatur berechnet wird – indirekt beeinflusst dieses weit mehr. Diese Arbeit konnte aufzeigen, dass das Wahlsystem eine bedeutsame Rolle bei der deskriptiven Repräsentation von Māori und Frauen besitzt.

Die Arbeit hat insgesamt vier Hypothesen bezüglich der deskriptiven parlamentarischen Repräsentation jeweils für Frauen und Māori analysiert und überprüft.

Hypothese 1 – nach welcher die deskriptive Repräsentation von Frauen bzw. Māori unter dem MMP-System größer ist als unter dem FPTP-System – kann für Frauen und Māori bestätigt werden. Der Anteil beider Gruppen ist bei der ersten MMP-Wahl 1996 in einem Sprung stark angestiegen und daraufhin kontinuierlich weiter angewachsen. Für die Māori ist dieser Anstieg wesentlich bedeutender als für Frauen: bis 1990 waren zu jedem Zeitpunkt maximal 6 Māori-stämmige Abgeordnete vertreten. Der Frauenanteil stieg in den 1980ern auch in dem FPTP-System, erhöhte sich jedoch nach der Parlamentswahl 1996 außergewöhnlich stark.

Hypothese 2 – nach welcher die deskriptive Repräsentation von Frauen bzw. Māori unter dem MMP-System stärker ansteigt als unter dem FPTP-System – kann für Māori, nicht aber für Frauen bestätigt werden. Die Verbesserung der deskriptiven Repräsentation der Māori betrug vor 1990 de facto 0. Über 150 Jahre waren zwischen 4 und 6 Māori (zumeist 4) im Parlament vertreten. Zwar änderte sich dieser Fakt auch 1993 – dies lag allerdings an dem Antritt von New Zealand First als Konkurrenzpartei zu Labour. Erst nach der Wahlrechtsreform stieg dieser Trend an: seit 1996 hat sich die Anzahl an Māori Abgeordneten im Parlament versechsfacht (2023). Für Frauen sieht dieser Trend anders aus. Die Entwicklung des Frauenanteils war vor sowie nach der Wahlrechtsreform ähnlich. Lediglich 1996, 2017 und 2020 können abrupte Anstiege festgestellt werden, wobei letztere nicht auf das Wahlrecht zurückzuführen sind.

Hypothese 3 – nach welcher die deskriptive Repräsentation von Frauen bzw. Māori sich in der Mehrheitswahlkomponente des MMP-Systems über Zeit bessert – kann für Frauen vollständig und für Māori bedingt bestätigt werden. Unmittelbar nach 1996 wurde eine absolute Mehrheit der weiblichen Abgeordneten über die Listenwahlkomponente gewählt. Diese Tatsache besteht zwar weiterhin vor – jedoch ist der Anteil an direkt gewählten Abgeordneten inzwischen von 10 (1996) auf 31 (2023) verdreifacht. Für Māori ist eine ähnliche, weniger starke Tendenz für die GED erkennbar. Inzwischen werden Māori nicht mehr nur über MED, sondern auch über Listen und teilweise GED gewählt. Dieser Trend ist konsistent und hat bisher noch keinen natürlichen Scheitelpunkt erreicht.

Zuletzt kann Hypothese 4 – nach welcher die deskriptive Repräsentation von Frauen bzw. Māori größer ist, wenn linke Parteien bessere Wahlergebnisse erzielen – für beide Gruppen bestätigt werden. Ein Anstieg vom parlamentarischen Anteil an Frauen und Māori kann oft mit

besseren Ergebnissen der linken Parteien (Labour, Alliance, Greens und Te Pāti Māori) erklärt und korreliert werden.

**Tabelle 5:** Hypothesen und Resultate der Arbeit

#	Hypothese	Frauen	Māori
1	Die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori ist in Wahlen nach dem gemischten Wahlsystem größer als in den Wahlen nach Mehrheitswahlrecht.	✓	✓
2	Die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori wächst nach Einführung des MMP-Systems stärker als zuvor.	✗	✓
3	Die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori über die Mehrheitswahlkomponente des personalisierten Verhältniswahlrechts steigt über Zeit.	✓	○
4	Die deskriptive Repräsentation von Frauen und Māori ist größer, wenn linke Parteien bessere Wahlergebnisse erzielen.	✓	✓

Anmerkung: ✓ = bestätigt, ✗ = abgelehnt, ○ = bedingt/teilweise bestätigt

Zusammenfassend konnte diese Arbeit erfolgreich aufzeigen, wie der Wahlsystemwechsel selektiv die deskriptive parlamentarische Repräsentation gesellschaftlicher Gruppen beeinflusste. Neuseeland zeigt sich als ideales Beispiel zur Untersuchung von systematischen Effekten des Wahlsystems auf Repräsentation. Aufgrund der Komplexität des Themas konnte diese Arbeit lediglich allgemeine Tendenzen und Beziehungen anhand einer Fallstudie feststellen und nachweisen. Diese konnten jedoch in die Literatur eingebettet und mit bisherigen Forschungsergebnissen in Verbindung gebracht werden. Über jede einzelne der untersuchten Variablen können und müssen bezüglich ihrer Beeinflussbarkeit durch das Wahlsystem eigene Analysen und Untersuchungen durchgeführt werden.

Die genauen Kausalmechanismen die zu dem rasanten Wachstum der Frauenrepräsentation 1996 führten konnten in dieser Arbeit nur annähernd ausführlich untersucht werden. Durch den Fokus auf den längsschnittlichen Charakter der Studie wurden mögliche Sonderfaktoren, die 1996 von Bedeutung sein könnten, so etwa parteientechnische oder ereignispolitische, nicht berücksichtigt werden. Darüber hinaus bietet diese Arbeit den Ansatz für weitere, tiefere Untersuchungen der einzelnen Hypothesen auch über den Fall Neuseelands hinaus: In welchen Fällen führt der Wahlsystemwechsel zu einem Verhältniswahlsystem zu einem Anstieg deskriptiver Repräsentation? Unter welchen Bedingungen können sich gesellschaftliche Gruppen erfolgreich parlamentarisch repräsentieren? Warum genau ist bereits vor der Wahlrechtsreform der Anteil an weiblichen, nicht aber Māori Abgeordneten gestiegen? Diese und weitere Fragen sollen in anderen Studien erörtert und beantwortet werden.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Amin, N., & Plaß, C. (2021, Oktober 2). *Bundestag: Mehr Frauen ins Parlament - aber wie?* tagesschau.de. <https://www.tagesschau.de/inland/btw21/bundestag-frauen-101.html>
- Arseneau, T. (2019). Electing Representative Legislatures: Lessons from New Zealand. In *Making Every Vote Count* (S. 133–144). University of Toronto Press. <https://doi.org/10.3138/9781442602717-015>
- Barker, F., & Coffé, H. (2018). Representing Diversity in Mixed Electoral Systems: The Case of New Zealand. *Parliamentary Affairs*, 71(3), 603–632. <https://doi.org/10.1093/pa/gsx073>
- Birch, A. H. (1993). *The concepts and theories of modern democracy* (1. publ.). Routledge.
- Blome, A., & Hartlapp, M. (2023). Can Deliberative Participatory Fora Cure Representation Gaps in France and Germany? *Politische Vierteljahresschrift*, 64(3), 473–498. <https://doi.org/10.1007/s11615-022-00452-0>
- Blome, A., & Müller, K.-U. (2021). Gekommen, um (unterrepräsentiert) zu bleiben? Frauenanteil im Deutschen Bundestag stagniert seit über 20 Jahren bei einem Drittel. *DIW Wochenbericht*. [https://doi.org/10.18723/DIW\\_WB:2021-43-1](https://doi.org/10.18723/DIW_WB:2021-43-1)
- Boston, J. (1987). Electoral reform in New Zealand: The report of the Royal Commission. *Electoral Studies*, 6(2), 105–114. [https://doi.org/10.1016/0261-3794\(87\)90017-5](https://doi.org/10.1016/0261-3794(87)90017-5)
- Bouju, A. (2022). *Parlamentarische Repräsentation in der Einwanderungsgesellschaft: Innerparteiliche Selektionsprozesse von Bundestagskandidatinnen und -kandidaten mit Migrationsgeschichte*. [https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico\\_mods\\_00075202](https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00075202)
- Bratton, K. A., & Ray, L. P. (2002). Descriptive Representation, Policy Outcomes, and Municipal Day-Care Coverage in Norway. *American Journal of Political Science*, 46(2), 428. <https://doi.org/10.2307/3088386>
- Celis, K., Childs, S., Kantola, J., & Krook, M. L. (2008). Rethinking Women’s Substantive Representation. *Representation*, 44(2), 99–110. <https://doi.org/10.1080/00344890802079573>
- Christmas-Best, V., & Kjær, U. (2007). Why So Few and Why So Slow? Women as Parliamentary Representatives in Europe from a Longitudinal Perspective. In M. Cotta & H. Best (Hrsg.), *Democratic Representation in Europe: Diversity, Change, and Convergence*. OUP Oxford.
- Curtin, J. (2003). Women and Proportional Representation in Australia and New Zealand. *Policy and Society*, 22(1), 48–68. [https://doi.org/10.1016/S1449-4035\(03\)70013-7](https://doi.org/10.1016/S1449-4035(03)70013-7)
- Curtin, J. (2008). Women, Political Leadership and Substantive Representation: The Case of New Zealand. *Parliamentary Affairs*, 61(3), 490–504. <https://doi.org/10.1093/pa/gsn014>
- da Silva, V. A. (2013). A Continuum of Electoral Systems? (Or, Why Law and Legislation Need Typologies). *Theory and Practice of Legislation (Oxford, England)*, 1(2), 227–253. <https://doi.org/10.5235/205088413808821381>
- Davidson-Schmich, L. K., & Kürschner, I. (2011). Stößt die Frauenquote an ihre Grenzen? Eine Untersuchung der Bundestagswahl 2009. *Zeitschrift für Parlamentsfragen*, 42(1), 25–34.
- Dhima, K., Golder, S. N., Stephenson, L. B., & Van Der Straeten, K. (2021). Permissive electoral systems and descriptive representation. *Electoral Studies*, 73, 102381. <https://doi.org/10.1016/j.electstud.2021.102381>
- Diamond, L. J., & Plattner, M. F. (Hrsg.). (2006). *Electoral systems and democracy*. Johns Hopkins University Press.
- Duverger, M. (1969). *Political parties: Their organization and activity in the modern state* (3d ed.). Methuen.
- Elder, L. (2004). Why Women Don’t Run: Explaining Women’s Underrepresentation in America’s Political Institutions. *Women & Politics*, 26(2), 27–56. [https://doi.org/10.1300/J014v26n02\\_02](https://doi.org/10.1300/J014v26n02_02)

- Gallagher, M. (1998). The Political Impact of Electoral System Change in Japan and New Zealand, 1996. *Party Politics*, 4(2), 203–228. <https://doi.org/10.1177/1354068898004002004>
- Gallagher, M. (2005). *The politics of electoral systems* (1. publ.). Oxford Univ. Press.
- Griffiths, A. P., & Wollheim, R. (1960). Symposium: How Can One Person Represent Another? *Proceedings of the Aristotelian Society, Supplementary Volumes*, 34, 187–224.
- Grofman, B. (1982). Should Representatives Be Typical of Their Constituents? In B. Grofman, A. Lijphart, R. B. McKay, & H. A. Scarrow (Hrsg.), *Representation and redistricting issues* (S. 97–99). Conference on Representation and Reapportionment Issues of the 1980s, Lexington, Mass. LexingtonBooks, D.C. Heath.
- Haider-Markel, D. P. (2007). Representation and Backlash: The Positive and Negative Influence of Descriptive Representation. *Legislative Studies Quarterly*, 32(1), 107–133. <https://doi.org/10.3162/036298007X202001>
- Handley, L. (2022). Drawing Electoral Districts to Promote Minority Representation. *Representation*, 58(3), 373–389. <https://doi.org/10.1080/00344893.2020.1815076>
- John, S., Smith, H., & Zack, E. (2018). The alternative vote: Do changes in single-member voting systems affect descriptive representation of women and minorities? *Electoral Studies*, 54, 90–102. <https://doi.org/10.1016/j.electstud.2018.05.009>
- Joseph, P. A. (with New Zealand Business Roundtable). (2008). *The Māori seats in Parliament*. New Zealand Business Roundtable.
- Kemper, A.-M. (2020). Repräsentation und Repräsentationskritik. In G. Riescher, B. Rosenzweig, & A. Meine (Hrsg.), *Einführung in die Politische Theorie: Grundlagen—Methoden—Debatten*. Kohlhammer Verlag.
- Kerevel, Y. P., Matthews, A. S., & Seki, K. (2019). Mixed-member electoral systems, best loser rules, and the descriptive representation of women. *Electoral Studies*, 57, 153–162. <https://doi.org/10.1016/j.electstud.2018.11.006>
- Kielhorn, A. (2002). *Rollenorientierungen von Abgeordneten in Europa*. <https://doi.org/10.17169/refubium-10195>
- Kunovich, S., & Paxton, P. (2005). Pathways to Power: The Role of Political Parties in Women’s National Political Representation. *American Journal of Sociology*, 111(2), 505–552. <https://doi.org/10.1086/444445>
- Leibholz, G. (1966). *Das Wesen der Repräsentation und der Gestaltwandel der Demokratie im 20. Jahrhundert*. De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110892628>
- Levine, S., & Roberts, N. S. (1994). The New Zealand electoral referendum and general election of 1993. *Electoral Studies*, 13(3), 240–253. [https://doi.org/10.1016/0261-3794\(94\)90022-1](https://doi.org/10.1016/0261-3794(94)90022-1)
- Lijphart, A. (2012). *Patterns of democracy: Government forms and performance in thirty-six countries*. (Second edition). Yale University Press. <http://ebookcentral.proquest.com/lib/fuberlin-ebooks/detail.action?docID=3421026>
- Mansbridge, J. (1999). Should Blacks Represent Blacks and Women Represent Women? A Contingent „Yes“. *The Journal of Politics*, 61(3), 628–657. <https://doi.org/10.2307/2647821>
- Mansbridge, J. (2000). What Does a Representative Do? Descriptive Representation in Communicative Settings of Distrust, Uncrystallized Interests, and Historically Denigrated Status. In W. Kymlicka & W. Norman (Hrsg.), *Citizenship in Diverse Societies* (S. 99–123). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/019829770X.003.0004>

- Matland, R. E., & Studlar, D. T. (1996). The Contagion of Women Candidates in Single-Member District and Proportional Representation Electoral Systems: Canada and Norway. *The Journal of Politics*, 58(3), 707–733. <https://doi.org/10.2307/2960439>
- McAllister, I., & Studlar, D. T. (2002). Electoral systems and women's representation: A long-term perspective. *Representation*, 39(1), 3–14. <https://doi.org/10.1080/00344890208523209>
- Means, I. N. (1972). Political Recruitment of Women in Norway. *The Western Political Quarterly*, 25(3), 491–521. <https://doi.org/10.2307/446965>
- Ministry of Social Development. (2016). *The Social Report 2016—Te pūrongo oranga tangata*. Ministry of Social Development. <https://www.socialreport.msd.govt.nz/documents/2016/msd-the-social-report-2016.pdf>
- Nagel, J. H. (1994). What Political Scientists Can Learn from the 1993 Electoral Reform in New Zealand. *PS: Political Science and Politics*, 27(3), 525–529. <https://doi.org/10.2307/420221>
- Nemoto, K., Pekkanen, R., Krauss, E. S., & Roberts, N. S. (2012). Legislative organization in MMP: The case of New Zealand. *Party Politics*, 18(4), 503–521. <https://doi.org/10.1177/1354068810389634>
- New Zealand Parliament - Pāremata Aotearoa. (2024, September 10). *Māori MPs in the New Zealand Parliament, 1868 onwards—New Zealand Parliament*. <https://www.parliament.nz/en/visit-and-learn/mps-and-parliaments-1854-onwards/m%25C4%2581ori-mps-in-the-new-zealand-parliament-1868-onwards/>
- Norris, P. (1995). Introduction: The Politics of Electoral Reform. *International Political Science Review*, 16(1), 3–8. <https://doi.org/10.1177/019251219501600101>
- Norris, P. (2006). The Impact of Electoral Reform on Women's Representation. *Acta Politica*, 41(2), 197–213. <https://doi.org/10.1057/palgrave.ap.5500151>
- Paxton, P., Hughes, M. M., & Painter Ii, M. A. (2010). Growth in women's political representation: A longitudinal exploration of democracy, electoral system and gender quotas. *European Journal of Political Research*, 49(1), 25–52. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6765.2009.01886.x>
- Paxton, P., & Kunovich, S. (2003). Women's Political Representation: The Importance of Ideology. *Social Forces*, 82(1), 87–113.
- Phillips, A. (2003). *The politics of presence: The political representation of gender, ethnicity, and race* (Repr. 2003). Oxford Univ. Press.
- Pitkin, H. F. (1972). *The concept of representation*. University of California press.
- Reingold, B., & Harrell, J. (2010). The Impact of Descriptive Representation on Women's Political Engagement: Does Party Matter? *Political Research Quarterly*, 63(2), 280–294. <https://doi.org/10.1177/1065912908330346>
- Riambau, G. (2020). Māori in New Zealand: Voting with their feet? *Political Science*, 72(2), 93–117. <https://doi.org/10.1080/00323187.2020.1856688>
- Rule, W. (1981). Why Women Don't Run: The Critical Contextual Factors in Women's Legislative Recruitment. *The Western Political Quarterly*, 34(1), 60–77. <https://doi.org/10.2307/447890>
- Rule, W. (1987). Electoral Systems, Contextual Factors and Women's Opportunity for Election to Parliament in Twenty-Three Democracies. *The Western Political Quarterly*, 40(3), 477–498. <https://doi.org/10.2307/448386>
- Sakamoto, T. (1999). Explaining Electoral Reform: Japan versus Italy and New Zealand. *Party Politics*, 5(4), 419–438. <https://doi.org/10.1177/1354068899005004001>
- Santana, A., & Aguilar, S. (2019). Bringing Party Ideology Back In: Do Left-Wing Parties Enhance the Share of Women MPs? *Politics & Gender*, 15(3), 547–571. <https://doi.org/10.1017/S1743923X1800048X>

- Schwindt-Bayer, L. A., & Mishler, W. (2005). An Integrated Model of Women's Representation. *The Journal of Politics*, 67(2), 407–428. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2508.2005.00323.x>
- Scotcher, K. (2023, Juni 23). *Labour MPs stake futures on winning Māori electorates*. RNZ. <https://www.rnz.co.nz/news/political/492483/labour-mps-stake-futures-on-winning-maori-electorates>
- Stats NZ. (2019). *Number of electorates and electoral populations: 2018 Census*. <https://www.stats.govt.nz/information-releases/number-of-electorates-and-electoral-populations-2018-census>
- Stats NZ. (2022, November 17). *Māori population estimates: At 30 June 2022*. <https://www.stats.govt.nz/information-releases/maori-population-estimates-at-30-june-2022/>
- Stockemer, D. (2015). Women's descriptive representation in developed and developing countries. *International Political Science Review*, 36(4), 393–408. <https://doi.org/10.1177/0192512113513966>
- Stokes, J. (2005). Peters unveils NZ First treaty policy. *The New Zealand Herald*. [https://www.nzherald.co.nz/kahu/peters-unveils-nz-first-treaty-policy/EAIPTBFPFN4EKMNU4VTRYLVFM/?c\\_id=1&objectid=10332036](https://www.nzherald.co.nz/kahu/peters-unveils-nz-first-treaty-policy/EAIPTBFPFN4EKMNU4VTRYLVFM/?c_id=1&objectid=10332036)
- Sullivan, A. (2003). Effecting Change Through Electoral Politics: Cultural Identity and the Māori Franchise. *The Journal of the Polynesian Society*, 112(3), 219–237.
- Taonui, R. (2017, September 8). *New Zealand elections: Māori seats once again focus of debate*. The Conversation. <http://theconversation.com/new-zealand-elections-maori-seats-once-again-focus-of-debate-83293>
- Thames, F. C. (2017). Understanding the Impact of Electoral Systems on Women's Representation. *Politics & Gender*, 13(3), 379–404. <https://doi.org/10.1017/S1743923X16000325>
- Thames, F. C., & Edwards, M. S. (2006). Differentiating Mixed-Member Electoral Systems: Mixed-Member Majoritarian and Mixed-Member Proportional Systems and Government Expenditures. *Comparative Political Studies*, 39(7), 905–927. <https://doi.org/10.1177/0010414005282383>
- Thames, F., & Williams, M. S. (2013). *Contagious representation: Women's political representation in democracies around the world*. University Press. <https://doi.org/10.18574/9780814784181>
- Tremblay, M. (2007). Electoral Systems and Substantive Representation of Women: A Comparison of Australia, Canada and New Zealand. *Commonwealth & Comparative Politics*, 45(3), 278–302. <https://doi.org/10.1080/14662040701516870>
- Vandervorst, R. (2003). Parliamentarians' Perspectives on Proportional Representation: Electoral System Change in New Zealand. *Political Science*, 55(2), 19–38. <https://doi.org/10.1177/003231870305500203>
- Vowles, J. (1995). The Politics of Electoral Reform in New Zealand. *International Political Science Review*, 16(1), 95–115. <https://doi.org/10.1177/019251219501600107>
- Vowles, J. (1998). *Voters' Victory?: New Zealand's First Election Under Proportional Representation*. Auckland University Press.
- Vowles, J., & Hayward, J. (2021). Ballot structure, district magnitude and descriptive representation: The case of New Zealand local council elections. *Australian Journal of Political Science*, 56(3), 225–244. <https://doi.org/10.1080/10361146.2021.1935449>
- William, R. C., Golder, M., & Golder, S. N. (2018). *Principles of comparative politics* (3rd ed). Sage.
- Xanthaki, A., & O'Sullivan, D. (2009). Indigenous Participation in Elective Bodies: The Maori in New Zealand. *International Journal on Minority and Group Rights*, 16(2), 181–207. <https://doi.org/10.1163/157181109X427734>